

## KASIMIR EDSCHMID

Der Dichter, 1890 in Darmstadt geboren, war einst einer der eifrigsten Wortführer des Expressionismus und hat in den Büchern „Die sechs Mündungen“ und „Die achatenen Kugeln“ den expressionistischen Stil, den er später zugunsten einer nicht so atemlos gehetzten, bisweilen außerordentlich gebändigten Prosa aufgab. Neben Biographien, Romanen und literaturkritischen Büchern („Die doppelköpfige Nymphe“ und „Das Bücher-Deka-

meron“) schrieb er eine Reihe ausgezeichnete Werke, in denen er Reise-Eindrücke eines länder- und menschenkundigen Weltreisenden schildert. („Afrika nackt und angezogen“, „Zauber und Größe des Mittelmeers“ usw.) Seine Bücher wurden 1933 verbrannt; 1941 erhielt er ein allgemeines Publikationsverbot. Aus seinem im Jahre 1947 im Kurt Desch Verlag, München, erschienenen, über 1000 Seiten umfassenden Roman, „DAS GUTE RECHT“:

Er fand jetzt erst den richtigen Kontakt mit den Leuten, die zumeist die Woche hoch in den Bergen lebten, Bäume schlugen, in Hütten übernachteten und in der Samstagnacht nach Hause kamen. Und die am Sonntag dann Vorträge über Waffen und das Regime und die Ehre, sterben zu dürfen, anhörten mußten. Und denen man sagte, sie sollten ihre Höfe und ihr Vieh verteidigen, hier im letzten Zipfel des Reiches, in das ebensogut der Kriegslage nach die Amerikaner wie die Russen kommen konnten, im allerletzten Sack, in dem sich die letzten Kanonen und Maschinengewehre fangen konnten, hier sollten sie, wenn das Reich zerschlagen, zerschossen, zersprengt und erobert sei, vor ihren mageren Viehställen und ihren großrandigen Höfen Gräben aufwerfen und den Panzern Tellereisen entgegenwerfen und ihre Kinder und ihre Frauen und ihr Vieh verbrennen lassen und mit ihnen sterben.

Es war zu unsinnig, aber man hämmerte es ihnen immer wieder ein, man schlug es auf den Groll, der ihre schlecht ernährten Gestalten wie Gas füllte, man schlug es gegen ihre Stirnen, sie hörten nichts anderes, also daß sie sterben mußten, damit das Reich des Regime bestehen könne, und wenn sie sich fragten, wieso es bestehen könne, wenn sie untergegangen seien, denn hier, wo sie wohnten, sei die letzte Grenze des Reiches, und wenn die Panzer bis an den Chiemsee gefahren seien von Westen her oder wenn sie die Salzach erreicht hätten von Osten her, so sei überhaupt nichts mehr da, was gerettet werden könne, so sagte man ihnen geheimnisvoll, es sei dann doch noch etwas da.

Etwas, wovon man nicht sprechen werde und was sie auch nicht erraten könnten. Und selbst wenn es einmal so scheine, als ob alles Sichtbare verloren sei, so lebe das Unsichtbare weiter. Ein Reich bestehe nicht aus Dingen, die man fühlen und sehen könne, der Kern des Reiches sei etwas Unsichtbares, das überhaupt nicht sterben könne, für das man aber sterben müsse, damit es Flügel bekomme, um wiederaufzuerstehen.

## ARTHUR ELOESSER

Verfasser einer bedeutenden Literaturgeschichte „Die deutsche Literatur vom Barock bis zur Gegenwart“ und kritischer Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“, war 1932 Vorsitzender des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller. Er wurde aus

seiner Stellung entfernt, und seine Bücher wurden verboten. Eloesser ist wenige Jahre danach gestorben. — Hier eine kleine, von uns nur abschnittsweise wiedergegebene STUDIE des 1870 in Berlin geborenen, unvergessenen Literaturkritikers:

Ein wesentlicher Teil von Thomas' Kindheit hat sich in dem großväterlichen, in dem nun historischen Buddenbrookhause abgespielt, das ich den Anhängern eines zum deutschen Hausbuch gewordenen Romans nicht zu

beschreiben brauche. In dem unteren Stockwerk ist heute die Buddenbrook-Buchhandlung untergebracht, von dem alten Bau hat sich wenigstens das Vorderhaus und die schöne Rokokofassade erhalten. Die Brüder spielten noch bei der Großmutter im Hinterhaus, in dem früheren Billardsaal der Buddenbrooks, der damals schon zu einem Speicher heruntergekommen war, zu einer romantischen, durch Alter und Verlassenheit anziehenden, durch gespenstisches Dielenächzen grauenerregenden Ruine, wie sie noch die beiden Prizzenkinder in „Königliche Hoheit“ mit schönen Schauern erschreckt. Man müßte sich nun vorstellen, wie zwei Brüder und künftige Dichter, wenn sie auch später in einige Meinungsverschiedenheiten gerieten, in dieser besonders märchenhaft ausgestatteten Kindheit ihre Träume versponnen haben. Aber ich habe schon gesagt, daß Heinrich vier Jahre älter war, so daß sich eine unabsehbare Distanz zwischen die beiden Knaben legte, etwas vergrößert noch durch die Mannsche Familiensprödigkeit und dann noch einmal durch die kühle Überlegenheit des Älteren, die nicht einmal ein Aufsichtsrecht oder sonstige patriarchalische Autorität in Anspruch nahm. Zwischen den Brüdern Mann sind nicht einmal Prügel, sind jahrelang kaum Worte ausgetauscht worden, obgleich sie als Kinder in demselben Zimmer schliefen.

## FRITZ ERPENBECK

1897 in Mainz geboren, war zunächst Schlosser. Er war Weltkriegsfreiwilliger; nach dem Krieg nahm er Schauspielunterricht und kam nach Jahren wechselnder Engagements ans Lessingtheater und später als Dramaturg zu Piscator. Er wurde Journalist und gab die politisch-satirische Zeitschrift „Roter Pfeffer“ heraus. 1933 zunächst noch einige Monate illegal in Deutschland, ging er später nach Prag und dann nach Moskau. 1937 erschien sein

Roman „Emigranten“. Er war Redakteur der Literaturzeitschrift „Das Wort“, betrieb theaterwissenschaftliche Studien, schrieb Romane, Novellen, Essays und arbeitete für Rundfunk und Presse. Seit 1945 ist Erpenbeck wieder in Berlin, wo er als Theaterkritiker beim „Vorwärts“ und als Herausgeber der Zeitschrift „Theater der Zeit“, der wir den folgenden Beitrag entnehmen, eine vielfältige schriftstellerische Tätigkeit entfaltet.

... Jeder Humor lebt von dem Widerspruch zwischen Wesen und äußerer Form, zwischen Sein und Schein. Selbst der platteste Kalauer beruht, wie man leicht nachprüfen kann, letztlich auf diesem Widerspruch.

Nun ist für uns Deutsche — historisch nachweisbar und unschwer zu begründen — eine nationale Eigenschaft charakteristisch: unsere Neigung zur Flucht aus der Realität in den „schönen Schein“. Wir sind nicht zufällig das Volk der großen idealistischen Philosophen. Während andere Völker in ihrer Geschichte die großen politischen Taten vollführten, stellten wir die „Dichter und Denker“ großer Taten. Während beispielsweise Frankreich durch seine Revolution von 1789 praktisch die Gedankenfreiheit seines Bürgertums erkämpfte, ließ Schiller seinen Marquis Posa in schwungvollem Idealismus der Tyrannei die Forderung, nein, die (natürlich vergebliche) Bitte entgegenschmettern: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ Wir Deutsche demonstrieren in unserer Geschichte schon seit Jahrhunderten praktisch den Widerspruch zwischen Sein und Schein. Wir erfüllen demnach als Objekt die Grundbedingung alles Komischen in vielfacher Hinsicht. Und da sollte bei uns als Subjekt der Sinn für das Komische entwickelt sein? Das wäre wahrlich zuviel verlangt. Kein Zufall, daß Friedrich Schiller, den die breiten Massen unseres